

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893**

27 (4.3.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-601627](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-601627)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark erchl. Postgeb. — Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige Corpusspalt ober deren Raum 10 Pf. für auswärtig 15 Pf.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Esfleth.

Inserate  
werden auch angenommen von den Herren F. Böttner in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haafenstein und Bogler A. O. in Bremen und Hamburg, W. H. Scheller in Bremen, Rud. Woffe in Berlin, F. Bard a. Comp. in Halle a. S., O. L. Daube u. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Interfections-Comptoirs.

Nr. 27.

Esfleth, Sonnabend, den 4. März.

1893.

### Tages-Beiger.

(4 März.)

• Aufgang: 6 Uhr 46 Minuten.

• Untergang: 5 Uhr 42 Minuten.

(im Meridian: 1 Uhr 16 Minuten Vm.)

Schwärzer:

4 Uhr 20 Min. Vm. — 4 Uhr 38 Min. Nm.

### Die Neuregelung des Apothekenwesens

Von Reichswegen ist schon verschiedene Male in Aussicht gestellt; indessen scheint die particularistische Gegenströmung gerade auch in dieser Frage so an Stärke gewonnen zu haben, daß ihre Erledigung mindestens auf die lange Bank geschoben wird. Verschiedene Reformvorschlüsse sind gemacht worden; vom 'social-demokratischen' Antrag auf Verstaatlichung der Apotheken bis zu der Forderung, das Apothekenwesen gleichfalls in das Getriebe der allgemeinen Concurrenz zu werfen. Vom Standpunkte der Gewerbeordnung aus könnte unzweifelhaft das Reich wirksam eingreifen und in Bezug auf einzelne Punkte wird dies geradezu zur Nothwendigkeit. Der Geheimmittelhandel in den Apotheken, die Tare, die Stellung der Apotheke unter die Bestimmungen der Gewerbeordnung, die Regelung des Conzessionswesens, das sind so die Punkte, an denen der Gesetzgeber zuzugreifen hätte.

Von interessanter Seite, nämlich von den Apothekern selber, die sich im „Deutschen Pharmazeuten-Verein“ zusammengefunden haben, wird soeben eine Denkschrift veröffentlicht, die die einschlägigen Verhältnisse erörtert. Es sind eigenartige Zustände, daß z. B. Lübeck in der letzten Zeit drei Apotheken gegen eine jährliche Abgabe an den Meistbietenden verpachtet hat, daß in Hessen auch an Gemeinden die Conzessionen verliehen werden.

Deutschland hat zur Zeit, wie die Denkschrift behauptet, ungefähr 4890 Apotheken; 1840 sind privilegierte Realconzessionen (d. h. die Apotheke an sich ohne Rücksicht auf den jeweiligen Besitzer ist conzessioniert), 2960 mit dem Namen Personalconzessionen (bei denen der Apothekenbesitzer Inhaber der Conzession ist), belegte, thätigkeits Realconzessionen und 90 wirkliche unübertragbare Personalconzessionen. Die Vertheilung über das Land ist ungleich; durchschnittlich kommen 10 300 Einwohner auf eine Apotheke. Be-

treffs der pharmazeutisch beschäftigten Personen liegen genau nur die amtlichen Zahlen von 1887 vor. Der Zuwachs der Vorfahre dazu in Rechnung gestellt, darf das Personal gegenwärtig bei 4890 Apotheken auf rund 4900 Besitzer, 1900 approbirte, 2500 nicht approbirte Assistenten und 2400 Practikanten geschätzt werden. Gegen 1300 Pharmazeuten studiren auf den Hochschulen; approbirt wurden in den Jahren 1887/88 bis 1891/92 580, 548, 512, 549 und 590 „Apotheker“. Nahezu die Hälfte, der überhaupt approbirten Apotheker muß unter diesen Umständen nach beendigter Ausbildung in Folge der Ueberfüllung den Beruf verlassen, weil sie keine Beschäftigung darin finden können.

Mißstände im Apothekerberuf sind über die Fachkreise wiederholt erörtert worden. Daß das Selbstständigwerden bis zur Unmöglichkeit erschwert wird, daß die Apotheker in zahllosen Fällen nur die Verwalter fremder Capitalien sind, gehört zu diesen Mißständen. In einem Revisionsbericht des Regierungs- und Medicinalraths Dr. Peters, früher in Bromberg, steht in Slettin, heißt es:

„Ergebniß der Revisionen — nicht immer befriedigende Resultate. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß die vorgeschriebene Einrichtung der Laboratorien in vielen kleinen Apotheken lediglich der Revision wegen da ist, eine praktische Verwendung und Benutzung findet nur selten statt. Nicht nur die rohen, sondern auch die zubereiteten Arzneimittel werden zum größten Theil aus größeren Handlungen bezogen, so daß vielfach von der ganzen Apothekerkunst nur noch die Anfertigung der Arznei nach den vorgelegten Rezepten übrig bleibt. Die gesteigerte Kauflust ist zum Theil wohl abhängig von dem billigen Geldmarkt. Sämmtliche Apotheken sind mit einem ganz erheblichen Gewinn verkauft, aber von dem Nachfolger mit einer sehr erheblichen Schuldenlast übernommen worden. Später kamen dann die Klagen der Apotheker, daß sie wegen ungenügenden Geschäftsumsatzes Gehilfen nicht halten könnten, und die Gesuche, Lehrlinge annehmen zu dürfen. Aber? Was sollen und können die Lehrlinge lernen in einer Apotheke, die im Großen und Ganzen nur ein Verkaufsgeschäft ist?“

Wenn auch der Glaube an die Allheilkraft der Arzneimittel durch die „Naturheilkunde“ schon vielfach Abbruch erlitten hat, so wird trotzdem für die große Mehrzahl, die sich noch zur Medicinheilkunde bekennt, eine Neuordnung des Apothekenwesens dringend nothwendig und eine Vermehrung der Apotheken besonders für kleinere Ortschaften ein unabwiesbares Bedürfnis.

### Bundschau.

• Deutschland. Auf dem Festmahle bei dem Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg hielt der Kaiser eine Ansprache, in der er u. a. sagte: „Mein höchster Lohn ist es, Tag und Nacht für mein Volk und sein Wohl zu arbeiten. Aber ich verhehle mir nicht, daß es mir niemals gelingen kann, alle Glieder meines Volkes gleichmäßig glücklich und zufrieden zu machen. Wohl aber hoffe ich es dahin zu bringen, daß es mir gelinge, einen Zustand zu schaffen, mit dem alle die zufrieden sein können, die zufrieden sein wollen. Daß dieser Wille in meinem Volke sich täglich kräftige, ist mein sehnlichster Wunsch, daß alle braven deutschen Männer und vor allem auch meine Märker mir dabei behülflich sein mögen, das ist meine Bitte, daß unser gesammtes deutsches Vaterland an Festigkeit nach Innen und an Achtung und Respect nach Außen dadurch gewinnen möge, das ist meine Hoffnung. Dann darf ich getroßt ansprechen: „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts in der Welt.“ Daraufhin leere ich mein Glas auf das Wohl Brandenburgs und unserer Märker!“

• Die Vorstände der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten sind seitens des Reichs-Versicherungsamtes für Ende dieses Monats zu einer Conferenz nach Berlin eingeladen worden, in der einige auf die weitere Durchführung des Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetzes begügliche Fragen gemeinsam erörtert werden sollen.

• Die Novelle zum Unterstützungswohnsitz-Gesetz ist dem Reichstag zugegangen. Sie bestimmt, wie bereits gemeldet, daß der Unterstützungswohnsitz nach zurückgelegtem achtzehnten Lebensjahr erworben oder verloren werden kann. Sie schließt ferner die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter ein und dehnt die Unterstützung in Krankheitsfällen von sechs auf dreizehn Wochen aus.

• Zur Gewerbe-Gesetz-Novelle, die das Centrum beantragt hat, hat die betreffende Commission des Reichstages einen Zusatz beschlossen, wonach die Bestimmungen über den Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus auf Consum-Vereine und Genossenschaften auch dann Anwendung finden sollen, wenn der Betrieb auf den Kreis der Mitglieder beschränkt ist.

• Die polnische Reichstagsfraction hat, dem „Dziennik Poznański“ zufolge beschlossen, für den deutsch-russischen Handelsvertrag zu stimmen, weil es der Wunsch der Regierung und die Folge der Ausgleichspolitik sei, die von der Fraction gegenwärtig befolgt wird.

### Serzenwandlungen.

Roman von J. v. Böttcher.

(14. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Reginald, ich halte das für höchst ungerecht.“ „Ungerecht? Mag sein, jedenfalls aber eine natürliche Voraussetzung,“ erwiderte er unbefangenen.

Zda sagte nichts mehr, und Reginald ließ sich nicht träumen, wie grauam er sie verwundet habe. Es war keine besondere Veränderung an ihr wahrzunehmen, nur eine merkwürdige Befangenheit in seiner Gegenwart, die er auf Rechnung ihrer wachsenden Abneigung gegen ihn schob. Aber Zda hatte jeden Gedanken aufgegeben, den Gatten in ihr Vertrauen zu ziehen. Sollte es, was es wolle, Giuseppe's Mund mußte geschlossen werden.

„Die Tochter einer Mörderin,“ wiederholte sie sich beständig, selbst im Rauhe des Vergnügens, wenn ihr Gesicht das fröhlichste Lächeln zeigte. „O, was würde er sagen, wenn er es erführe.“

12.

So standen die Dinge, als Reginald eines Nachmittags von einer Spazierfahrt heimkehrte. Zda war schon früher in Madame d'Ancours Gesellschaft ausgegangen, um einige Einkäufe zu machen. Er hatte keinen Genuß von seiner Fahrt gehabt, denn für ein

verstimmtes Gemüth haben selbst die Schönheiten der Natur keinen Reiz.

Als er das Wohnzimmer betrat, um sich in das Zimmer seiner Frau zu begeben, sprang Mathilde, die am Kamin gelesenen, erschrocken auf.

„Bitte, Monsieur, Madame ist dringend beschäftigt, wollen Monsieur nicht einen Augenblick warten?“

Dabei öffnete sie die Thür zu einem Nebenzimmer, als er erwartete, er werde dort eintreten.

„Beschäftigt, Mathilde?“

„Ja, Monsieur, aber es wird kaum noch eine Minute dauern.“

Reginald, ohne auf das verlegene Wesen des Mädchens zu achten, ging in das Nebenzimmer, warf sich auf das Sopha und nahm ein Buch zur Hand, das auf dem Tisch lag.

„Wahrheitlich,“ dachte er, „ist irgend eine Putzmacherin oder Schneiderin da, mit der Zda eine Privatconferenz hält.“

Jedenfalls freute es ihn, daß sie zu Hause war, denn in der letzten Zeit war sie oft und fast beständig abwesend gewesen, daß es ganz ungewöhnlich war, sie daheim zu finden.

Während er so dasaß und hin und wieder einige Zeilen las, öfter aber sich noch seinen krankhaften Betrachtungen hingab, öffnete sich die Thür von Zdas

Wohnzimmer und leichte Schritte entfernten sich durch das Wohnzimmer.

Das waren nicht die Schritte einer Frau. Die Farbe wich aus Reginalds Wangen, als er den unverkennbaren Tritt eines Mannes hörte.

Er sprang hastig auf, stürzte in das Wohnzimmer und würde die äußere Thür geöffnet haben, wäre Mathilde nicht vorgeprungen und hätte sich mit allen Zeichen der Bestürzung davor aufgestellt.

„Monsieur wünschen etwas?“ Was befehlen Sie?“

„Gehen Sie mir aus dem Wege,“ stieß er alhemlos hervor.

„Monsieur ist sicher krank,“ rief Mathilde, aber sie trat zögernd von der Thür zurück, und Reginald rannte an ihr vorüber, die Treppe hinab. Aber die Treppe und Gänge waren leer, die alte Portiere besand sich nicht in ihrer Loge, sondern kam eben aus dem Souterrain, als Reginald da stand und sich nach allen Seiten umschau.

„Was wünschen Monsieur?“ fragte die schwaghafte Alte.

Monsieur werde entschuldigen, daß sie nicht zugegen war, aber sie hatte nur eben nach ihrem Kochtopf hingesehen, und — nein, Reginald wollte nichts weiter als wissen, wer soeben hier das Haus verlassen habe.

\* Die „Babische Landesztg.“ kann auf das Bestimmteste versichern, daß die Meldung von einem Wechsel im badischen Ministerium vorläufig der Begründung entbehre. Der Rücktritt des Staatsministers Turban und des Finanzministers Elstädter siehe nach deren eigener Erklärung wegen vorgerückten Alters in nicht ferner Zeit zwar in Aussicht. Ueber die anderweitige Besetzung dieser Ministerposten sei an maßgebender Stelle aber bisher keinerlei Entscheidung getroffen.

\* **Balkanstaaten.** Aus Tirnowo ist dem bulgarischen Minister Stambulow ein Bericht mit den Unterschriften des Vicepräsidenten der Sobranje und mehreren Deputierten zugegangen, der im Auftrage von etwa 2000 Bewohnern des Districts abgefaßt und meldet, die Bevölkerung wäre durch die unpatiotische Haltung des Metropolitens am Geburtstage des Prinzen Ferdinand äußerst erregt worden und hätten beschlossen, durch eine Deputation von dem Metropolitens Aufklärung und Garantien für seine künftige Haltung zu verlangen. Da der Metropolit bei seiner bisherigen Haltung beharrte, sei er durch eine Deputation zwangsweise in das Peterspaulskloster geführt worden, der Schlüssel zur Metropolitankirche sei dem Präfecten übergeben worden. Die Bevölkerung verlangte um jeden Preis die Ersetzung des Metropolitens durch eine andere Persönlichkeit.

\* **Schweiz.** Eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit ist am 1. d. unter öffentlicher Verwaltung in Bern ins Leben getreten. Die Versicherungscasse wird von der Gemeinde selbst durch ihr Arbeitsnachweisedebureau verwaltet. Die Mittel der Casse werden beschafft durch Beiträge der versicherten Arbeiter, der Unternehmer, der Gemeinde und durch Geschenke. Die Mitglieder zahlen 40 Cts. pro Monat, während der Gemeindebetrag jährlich nicht 4000 Frank übersteigen soll. Mitglied kann jeder in der Gemeinde beschäftigte Arbeiter werden. Anspruch auf Unterstützung hat, wer wenigstens 6 Monate lang der Casse angehört, seine Beiträge regelmäßig geleistet hat und wenigstens zwei Wochen arbeitslos ist. Die Unterstützung beträgt 1 Frank für ledige und 1 Frank 50 Centimes für verheiratete Arbeitslose. Das Reglement bestimmt die Fälle, in denen wegen selbstverschuldeter Arbeitslosigkeit keine Unterstützung gewährt wird.

\* **Frankreich.** Bei der Verathung des Regierungsentwurfs betr. die Beförderung in der Armee wurde trotz lebhafter Befürwortung seitens des Kriegsministers der Artikel verworfen, der eine Altersgrenze für die Officiere aller Grade einführt. Infolge dieser Abstimmung ersuchte der Kriegsminister den Senat, die Weiterverathung zu vertragen. (Offenbar wollte er mit den übrigen Collegen wegen seines Rücktritts verhandeln.)

\* Der „Figaro“ zieht aus den von ihm wiedergegebenen Aussagen der im Panamaskandal wegen Verletzung Angeklagten den Schluß, daß insbesondere Floquet und Clemenceau von der Panama-Gesellschaft trotz des Widerstrebens Lesseps für ihre Schüßlinge oder Genossen Gelder erlangten. Der Prozeß gegen Lesseps konnte demzufolge gleichzeitig ein Prozeß gegen die Minister jener Zeit werden; an der oben erwähnten Intervention habe indirect auch der jetzige Senator Ranc theilgenommen.

\* **Belgien.** Ueber die belgische Verfassungsrevision haben am Dienstag die Verathungen in der Repräsentantenkammer unter starkem Andrang des

Publikums begonnen. Der Ministerpräsident Beernaert erklärte in längerer Rede, daß die Regierung gegen das allgemeine Stimmrecht Stellung nehmen müsse. Er befürwortet unter dem Beifall der Rechten das von der Regierung vorgeschlagene System. Der Ministerpräsident behauptete dabei, daß die Gleichheit der Wahlberechtigungen ein Unfinn sei.

### Locales und Provinzielles.

\* **Elsteth, 3. März.** Die Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd, die die Passagierfahrt auf der Unterweser zwischen Bremen und Bremerhaven vermitteln, werden fortan hier nicht wieder anlegen, da mit der Fahrt von Hammelwarden nach hier und zurück ein zu großer Verlust an Zeit verbunden ist. Einigen Herren von hier, die bei der Direction des Lloyd deshalb vorstellig wurden, ist der gleiche Bescheid geworden. Die nächste Haltestation der Schiffe soll beim Hammelwarder Scharr errichtet werden.

\* Herr J. W. Schröder zu Nordeemoor wurde zum Mitglied des Centralvorstandes der Oldenburger Landwirtschafts-Gesellschaft gewählt.

\* (Stedinger Hof.) Die Sängers- und Humoristen-Gesellschaft „Schwalbe“ gab am Mittwoch ihr erstes Gastspiel vor gut besetztem und beifallslustigem Hause. Trotz allen Humors zogen sich die Vorträge der Künstler und Künstlerinnen durch Decenz aus. Die Damen Frä. Wetter und Anders, zwei jugendfrische anmuthige Erscheinungen, verfügten über geschmackvolle Costüme und trugen ihre heiteren Weisen mit Chic und Grazie vor. Großen Lachjubiläum erregten die originellen Solo-Scenen der Herren Dremke und Glas; ersterer bewies auch durch einige ernste Vorträge, daß er ein tüchtiger Charakter-Darsteller ist. Viel zum Gelingen des Ganzen trägt die Musikbegleitung des Herrn Wolfgang Karjen bei. Den Schluß der Vorstellung machte eine kleine Posse, welche mit echtem Humor zur Darstellung gelangte. Sonnabend, Sonntag, Montag und Dienstag finden die letzten Vorstellungen statt, Wochentags Anfang 8, Sonntags Anfang 7 Uhr; außerdem findet am Sonntag Nachmittag eine Kinder-Vorstellung statt.

\* Die erste diesjährige Schwurgerichts-Session beginnt mit dem 6. März d. Js. In derselben kommen folgende Straffälle zur Aburtheilung: 1. Montag, den 6. März, Morgens 10 Uhr, gegen den früheren Postgehülfsen Clemens Georg Kellermann aus Bakum, wegen Verbrechen bezw. Vergehen gegen die §§ 350, 351 des Str.-Ges.-Bs. Verteidiger: Rechtsanwalt Carstens. 2. Montag, den 6. März, Nachmittags 5 Uhr, wider den Diensthoch Johann Böcke aus Aldrupp, wegen Verbrechen gegen die §§ 154, 153 des Str.-Ges.-Bs. Verteidiger: Rechtsanwalt Greving. 3. Dienstag, den 7. März, Morgens 10 Uhr, wider den früheren Eisenbahnhilfsarbeiter Heinrich Rebbin aus Oldenburg, wegen Verbrechen bezw. Vergehen gegen die §§ 350, 351, 348 des Str.-Ges.-Bs. Verteidiger: Rechtsanwalt Müller.

\* Die Postkarte für die aus Deutschland über die indo-europäische Linie oder über die Casern-Kabel oder über die Amur-Linie nach sämtlichen Anstalten in China zu befördernden Telegramme beträgt jetzt 7 M. (Bommersche Hypothekbank.) Wie aus dem Inseratentheile unserer heutigen Zeitung ersichtlich, werden die am 1. April cr. fälligen Pfandbrief-Coupons bereits vom 15. März cr. ab eingelöst.

\* Die bevorstehende Einführung der mitteleuropäischen Zeit in Deutschland, und zwar nicht bloß in allen Zeitangaben der Verkehrsanstalten, sondern auch im ganzen bürgerlichen Leben, hat bei den theilhaftigen Behörden schon den Anlaß zu Erwägungen über die Maßregeln gegeben, durch welche die formale Einheitlichkeit der Zeitangaben nunmehr auch consequent und vollständig zu verwirklichen sein würde. Der „Reichs-Anz.“ sieht sich deswegen zu folgenden Bemerkungen veranlaßt: „Es liegt auf der Hand, daß nur durch eine energische und einheitliche Durchführung der gesetzlichen Bestimmung in den Uhrenangaben, nämlich durch die größtmögliche Sicherung der Uebereinstimmung der Angaben aller öffentlichen Uhren im ganzen Lande, der Fortgang der Geltung der alten Zeitangaben und die daraus hervorgehende Unsicherheit verhärtet werden kann. Insbesondere ist es auch klar, daß die noch immer bestehenden keineswegs unerheblichen Unterschiede der Uhrenangaben an einem und demselben Orte jetzt noch viel weniger als früher zu dulden sein werden, weil demnächst besonders an den zahlreichen Orten, an denen die Unterschiede zwischen der neuen Einheitszeit und den alten Ortszeiten nur wenige Minuten betragen, durch das Hinzukommen von Uhrenfehlern die Unsicherheit darüber, mit welcher von den beiden Zeitarten man es im besonderen Falle zu thun hat, sehr belästigt werden könnte. Es liegt durchaus im Interesse aller, (auch im Sinne Derjenigen, welche nicht an die dauernde Beseitigung der Ortszeiten glauben), daß die ganze Neuerung, welche jedenfalls für die Verkehrsstationen große Wohlthaten bringen wird, rein und vollständig durchgeführt wird, damit entscheidende Erfahrungen hinsichtlich derselben gewonnen werden und das Urtheil darüber nicht durch Nebenumstände getrübt wird. In diesem Sinne würde es im hohen Grade wünschenswerth sein, daß nunmehr thätigst bald auch von den Gemeindebehörden überall auf Einrichtungen zum Zwecke einer gesicherten centralen Regulirung der öffentlichen Uhren im Anschluß an die Eisenbahn-Uhren Bedacht genommen wird. Man sollte meinen, daß diese Sachlage für diejenigen Unternehmungen, welche sich bisher schon um die practische Lösung dieser Aufgabe verdient gemacht haben, einen Anlaß zu coulantester Theilnehmung und zu geschäftlichem Aufschwunge geben müßte, um so mehr, als sich in zahlreichen Städten mit der Einführung solcher Einrichtungen auch die Einführung mancher weiterer nützlicher Leistungen electricischen Schwachstrombetriebes verbinden ließe.“

\* **Oldenburg.** Ein Fall von Blutvergiftung hat sich vor ein paar Tagen hier abermals ereignet. Die Besitzerin eines renommirten Geschäftes in der Sch... str. hatte sich eine kleine Schnittwunde an einem Finger der rechten Hand zugezogen. Ohne der unbedeutenden Verletzung weiter zu achten, hantirte die Frau im Geschäft weiter bis zum Abend. In der Nacht wurde sie durch einen fürchterlichen Schmerz in der Hand und im Arm geweckt. Beide waren dick angeschwollen. Unter Qualen machte die Aemstle den Morgen heran. Der alsdann herbeigezogene Arzt constatirte Blutvergiftung. Glücklicherweise gelang es der energischen und umsichtigen ärztlichen Behandlung, den Fortschritt des Uebels zu hemmen, und jetzt befindet sich die Frau auf dem Wege der Besserung. (D. 3.)

\* **Oldenburg, 1. März.** Heute fand hier der Märzmarkt statt. Derselbe hat an Bedeutung gegen frühere Jahre abgenommen. Während sich sonst schon am Tage vor dem Markt meist ein recht lebhafter

Madame Anastase behauptete, daß Niemand hinausgegangen sei; da lag ja der Schlüssel auf dem Tische, und durch das Schlüsselloch konnte doch Niemand entfliehen.

„Nun, wer war es denn, der zu meiner Frau hinaufgegangen?“

„Wann, Monsieur?“

„Ich weiß nicht genau wann, aber im Laufe des Nachmittags.“

Madame Anastase schüttelte den Kopf.

„Niemand Monsieur.“ Anastase war ihrer Sache ganz gewiß, und Reginald stieg unbefriedigt wieder die Treppe hinauf.

„Daß, als er bei ihr eintrat, am Tische. Als sie zu ihm aufsaß, glaubte er, in seiner Voreingenommenheit, in ihren Augen einen Ausdruck herausfordernden Trostes zu gewahren.“

„Da“, sagte er, auf sie zutretend, „wer war bei dir?“

„Meine Schneiderin, eine Gehülfin von Mlle. Michard.“

„Es war keine Frau, welche dich soeben verlassen, Zda. Glaubst du, ich kenne den Schritt eines Mannes nicht, wenn ich ihn höre?“

„Jetzt eben?“

Ihre großen Augen hefteten sich mit dem bestürzten

Blicke eines endlich zum Stehen gebrachten Wildes auf sein Gesicht. Sie faltete die Hände, als wolle sie um Gnade bitten.

„Zda“, sagte Reginald mit gepreßter Stimme, „ich besteho darauf, zu wissen, wer jener Mann war.“

„Das wirst du nie erfahren.“

„Zda!“

„Ich weigere mich, deine Fragen zu beantworten“, rief sie empört. „Du hast kein Recht, meine Handlungen auszukundschaften und mich zu bewachen, als sei ich eine entflozene Verbrecherin.“

Ihre Wangen waren aschbleich geworden, als sie die letzten Worte aussprach und sie schanderte, wie von einem plötzlichen Fieberfroste geschüttelt.

Reginald sah sie an, als könne er seinen Sinnen nicht trauen.

„Zda“, begann er langsam, „was soll das bedeuten?“

„Ich sage dir, daß ich keine deiner Fragen beantworten werde.“

„Und welchen Schluß soll ich daraus ziehen?“ fragte er.

„Welchen du willst“, rief sie leidenschaftlich, „mir gilt es gleich.“

„War es Oberst St. Argyle, Zda?“

Eine plötzliche Rötze stieg in ihre Wangen — bei

der Größe der thatsächlichen Gefahr hatte sie niemals daran gedacht, welche Richtung sein Verdacht, geleitet von seiner vernünftigen Eifersucht, nehmen könne. Oberst Argyle! Vielleicht war es besser, wenn er für seine Zukunft eine Zeitlang diese grundlose Idee nährte.

Eine Erklärung war sie ihm schuldig und alles und jedes mußte sie thun, um ihn davon abzubalten, dem Geheimnisse Giuseppe Antonardis auf die Spur zu kommen.

Sie saß schweigend da, während diese Betrachtungen ihre Gedanken durchkreuzten und jede Secunde, welche sie zögerte, trug nur dazu bei, die Reihe von Beweisen gegen sie in der von Leidenschaft glühenden Seele ihres Gatten zu vermehren.

„Ich wiederhole dir nochmals die Frage, Zda. War jener geheimnißvolle Besucher, Oberst St. Argyle?“

„Du beschimpfst mich durch diese Frage, Reginald.“

„Und du kränkst mich noch, mehr durch dein Schweigen“, rief er zornig.

„Selbst wenn er es gewesen wäre, ist es ein Unrecht, wenn ich den Besuch eines Herrn in meinem Wohnzimmer zu dieser Tagesstunde empfangen?“

Reginald frönte. Er konnte darauf nichts erwidern, aber in seinen Augen entbehrte die ganze Sache von Anfang an der Discretion und des Anstandes.

„Es muß Unrecht in einer Zusammenkunft liegen,

Handel entwickelte, ist gestern, obwohl bereits Händler und auch Pferde hier eintrafen, fast garnichts verkauft worden. Heute Morgen ging der Handel mit Pferden etwas flotter, doch auch nur mittelmäßig. Der Marktbericht lautet: Aufgetrieben an Pferden 214 alte Pferde, 23 Enter, zusammen 235 Stück. Davon sind pl. m. 100 verkauft 35 alte Pferde, 5 Enter. An Hornvieh waren aufgetrieben 384 Stück. — Der Handel mit Pferden war mittelmäßig, die Preise ziemlich gut. Mit Hornvieh ging der Handel lebhafter. Gute Preise erzielten tragende Kühe und Quenen.

**Varel, 1. März.** Der von hier entflohene Schlächter Maas ist wie der „S.-Z.“, mitgetheilt wird, im Holland bereits verhaftet worden und befindet sich auf dem Wege nach der Residenz. Sein Bruder Karl Maas ist heute nach Oldenburg transportirt worden. — Heute machte in dem hiesigen Meischentstift der frühere Lehrer desselben, F. Str., seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

**Weiterstede, 1. März.** Die Frau des Landmanns G. zu Burgforde hatte sich einen Finger der rechten Hand leicht verletzt. Sie beachtete die kleine Wunde nicht und half sogar mit beim Wurfmachen. Als sie anderen Tages wegen eines Augenleidens zum Hospital in Oldenburg gebracht werden mußte, stellte sie sich heraus, daß die kleine Wunde am Finger schon eine ganz bedeutliche Blutergussung hervorgerufen hatte und nur dem schnellen operativen Eingreifen seitens der Aerzte hat sie es zu verdanken, daß sie mit dem Leben davon gekommen ist.

**Upen, 1. März.** Ein Landmann in Hengstforde ist der „S. Z.“ zufolge angezeigt worden, weil er das Fleisch einer krepirten Kuh zu 25 Pf. das Pfund verkauft hatte. Am Freitag, den 17. Februar, Abends um 6 Uhr, war die Kuh krepirt, und am nächsten Tage, des Nachmittags, wurde es nun schlachtmäßig hergerichtet und am vorletzten Sonntag ist das Fleisch ausgehöfert worden. Nach der Untersuchung des Herrn Thierarztes Feldbus wurde das Fleisch verdorben und ekelregend befunden. Die erste Anzeige erfolgte anonym von Augustfehn aus.

**Hoofftel, 28. Febr.** Im Locale des Gastwirths Th. Wigger fand Sonnabend im Anschluß an einem vor einigen Wochen in Waddewarden ausgefochtenen gleichen Wettstreit ein großer Wettkampf im Billardspiel zwischen Hoofftel und Waddewarden statt. Beide Parteien trugen abwechselnd den Sieg davon, doch wogte sich derselbe häufiger auf die Seite der Hooffteler Spieler. Die Theilnehmer blieben bis zum frühen Morgen in schönster Gemüthlichkeit und froher Stimmung zusammen.

### Vermischtes.

**Bremen.** Der Seidenweber Thoneid aus Grefeld, der hier als Arbeiter beschäftigt war und ein junges Mädchen aus Haspedt schmählich betrogen und die Eltern des Mädchens um ihre Ersparnisse gebracht hat, ist mit Hilfe der belgischen Polizei in Antwerpen verhaftet. Von dem unredlich erworbenen Gelde sollen noch ca. 3000 M. in seinem Besitz gefunden sein. Ueber den Verbleib des armen Mädchens, das seit etwa 12 Tagen aus dem elterlichen Hause verschwunden ist und wahrscheinlich in der Weser den Tod gesucht hat, fehlt bislang noch jede Nachricht.

— Ueber eine Schießaffäre in Moabit berichtet der „S. C.“: An dem neuen Pachthofe in Moabit, und zwar wasserwärts, befindet sich ein eisernes Gitter, das

den Hof abschließt. Vor dem Gitter steht das Schilderhaus für den Posten. In der Nacht zum Dienstag gegen 2 Uhr hatte der Pionier Heimwath von der zweiten Compagnie des Garde-Pionier-Bataillons den Posten inne, der von der Wache des Untersuchungsgefängnisses aus besetzt wird. Auf den Soldaten trat ein vornehm aussehender Herr zu und soll ihm ganz merkwürdige Zumuthungen gestellt haben. Der Posten wies den anscheinend angeheiterten Fremden kurz ab, der nun nach ihm stieß. Heimwath faßte seinen Angreifer an, um ihn in das Schilderhaus zu sperren, erreichte auch seinen Zweck und lud nun, seiner Instruction gemäß, sein Gewehr. Der Arrestant nahm aber Gelegenheit, den Posten bei Seite zu stoßen und sprang in eiligen Schritten nach der Wolltebrücke zu fort. Der Soldat rief den Fliehenden dreimal an und schob, als diesen Halt nicht Folge gegeben wurde, zweimal nach ihm. Bei dem zweiten Schuß stürzte der Ausreißer zu Boden, obwohl ihn keins der beiden Geschosse verletzt hatte. Der Soldat führte nun den Arrestanten in das Schilderhaus zurück. Inzwischen hatte der Festgenommene mit seinem dicken Stocke — einem sogenannten Gigerstocke — den Pionier derart auf den Helm geschlagen, daß der Adler beschädigt wurde. Heimwath zog nun sein Seitengewehr und hieb auf seinen Widerläder ein, zerfeigte ihm aber nur den Rock. Dann wurde der Arrestant nach der Wache des Untersuchungsgefängnisses transportirt und von dort der Wache des vierten Polizeireviere in der Gerhardsstraße zugeführt. Hier wurde er als der Spenerstraße 6 wohnende Schauspieler Schaffer festgesetzt. Der Posten wurde kurz nach dem Vorfall abgelöst.

— **Lukenwalde.** Großes Aufsehen erregt die Verhaftung eines 16jährigen Burschen, der der Sohn anständiger und wohlhabender Eltern ist und am Sonntag Mittag auf der Landstraße nach Berkenbrück einen wohlgelungenen Straßenraub ausgeführt hat. Zwei Maurer ließen sich durch den Revolver des Burschen so einschüchtern, daß sie Geld und Uhr bereitwilligst hergaben. Die Beiden hatten am Sonntag Lohn ausbezahlt erhalten, dann in einer Wirthschaft gefrühstückt und begaben sich darauf auf den Heimweg. In der Wirthschaft hatten sie noch einmal ihre Baarschaft überzählt, was der Straßenräuber gesehen hatte, der sich gleich eifernte. Kaum fünf Minuten hinter den letzten Häusern ist eine kleine Kiefernheckung. Dort verbarg sich der jugendliche Anhold, und als die Beiden dort ahnungslos vorbeikamen, sprang er mit den Worten: „Geld und Uhren her!“ mit vorgestrecktem Revolver auf sie zu. Die Maurer waren so verblüfft, daß sie beides hinlegten. Dann fragte das vielversprechende Birschchen noch: „Ist das auch Alles?“ und auf die bejahende Antwort befahl der zukünftige Räuberhauptmann: „Nun macht, daß Ihr weg kommt! Ich zähle bis zehn, und wenn ich dann noch einen von Euch sehe, schieße ich ihn nieder, wie einen tollen Hund!“ Das ließen sich die Beiden gesagt sein, blickten sich aber noch einmal um und sahen, daß Räuber und Raub im nahen Dickicht verschwunden waren. Nun stieg in ihnen der Muth wieder auf. Sie verfolgten jetzt den Straßenräuber, woran sich ein in der Nähe wohnender Müller theilte. Bald hatte man ihn aufgefunden und festgenommen, ohne daß der Bursche von seinem Revolver und einem mächtigen Schlachtermesser Gebrauch machte. Wie erstaunt aber war erst der Müller, als er in dem jugendlichen Straßenräuber den Sohn einer be-

freundeten, halb verschwägerten Familie erkannte! Der Raub wurde dem jungen Menschen abgenommen und er selbst der Polizei übergeben.

— **New-York, 26. Febr.** Ein sensationeller Mord wird aus Atlanta in Georgia gemeldet: Ein Fräulein Julia Force, deren Familie zu den „besten“ der Stadt gehört, hat zwei ihrer Schwestern ermordet. Die Mutter war abwesend und nachdem Julia die Dienerschaft unter allerhand Vorwänden fortgeschickt hatte, begab sie sich in das Zimmer ihrer 30 Jahre alten Schwester Florence, welche krank im Bette lag und tödtete dieselbe sofort durch einen Schuß in die Schläfe. Dann ging sie in die Küche, wo ihre jüngste 25 Jahre alte Schwester Minnie beschäftigt war; auch diese tödtete sie in derselben Weise wie die Schwester Florence. Niemand hatte die Schüsse gehört. Julia schloß darauf in aller Ruhe die Hausthür und begab sich zur Polizei, um ihre That anzuzeigen. Die 38 Jahre alte Dame hat seit einiger Zeit an Geistesgekränktheit gelitten und es gilt für sicher, daß sie die That in einem Wahnsinnsanfall ausgeführt hat. Ihre Brüder sind „prominente Schuhfabrikanten“ in Atlanta. — Aus San Francisco wird gemeldet, daß der angeschossene Millionär John Maday sich wohl befindet, während der Attentäter Rippi im Sterben liege. Es sei nicht daran zu zweifeln, daß Letzterer verrückt sei. Seine zweite im Seattle lebende Frau erzählt, daß Rippi in dem Jahre 1876 ein Vermögen von 180 000 Doll. besessen habe; vor ihrer Heirath in Denver habe er bei einem einzigen Mininggeschäft 115 000 Dollar gewonnen, allein dann habe er sich nach Francisco begeben und dort an der Börse speculirt, wobei er an einem Tage 10 000 Doll. verloren habe. Seit 8 Jahren habe er den Stock Board, dessen Präsident Maday sei, bekämpft; Letzteren habe er besonders behßhalb gehaßt, weil er sein Geld im Auslande ausgebe. „Wenn ich sterbe“, habe er einmal zu seiner Frau gesagt, „werde ich ein Millionär oder ein Bettler sein; wenn ein Bettler, wird Jemand verletzt werden; wenn ich dreinfähle, wird es gründlich geschehen. Die Leute, welche Opfer des Stock Board geworden, werden gerächt werden, Rache ist der Beweggrund meines Handelns.“

### Neueste Nachrichten.

\* **Paris, 2. März.** Im Senat brachte heute die Regierung eine Vorlage ein, in welcher für die Befehung von Dahome ein Credit in Höhe von 6,230,000 Frs. gefordert wird. — Der Marineminister Giannini theilte dem Cabinettsrath eine Depesche des Generals Dobb mit, welcher der Ansicht ist, daß, so lange der König Behanzin nicht vollständig beseitigt sei, in Dahome noch 15 Compagnien, worunter 7 europäische, stationirt bleiben müßten. Dobb glaubt, daß die dahomeische Frage erst im October nach der großen Regenzeit endgültig gelöst werden könne, dann würde man die Truppen erheblich vermindern können und die Kosten für die militärische Occupation würde 5 Millionen nicht übersteigen.

\* **Paris, 3. März.** Die Journale melden gerüchweise die Verhaftung Artons in Wien.

\* **Belfast, 3. März.** Gestern fand hier eine große Kundgebung statt, wobei Bilder Gladstone's und Morley's verbrannt wurden. In einer später im Alterssaale stattgefundenen Versammlung wurde eine Resolution angenommen, welche besagt, die Loyalisten würden dem Parlamente in Dublin nicht gehorchen und keine Steuern zahlen.

von welcher dein Gatte ausgeschlossen ist.“ sagte er nach kurzem Besinnen.

„Ausgeschlossen, Reginald, ich wüßte nicht, daß du ausgeschlossen gewesen wärest.“

„War es nicht auf deinen Befehl, daß Mathilde mich hat, im Nebenzimmer zu warten, bis dein Besuch gegangen sei?“

„Nein — gewiß nicht.“

„Wie willst du mir denn das Verhalten des Mädchens erklären?“

„Ich bin nicht für Mathildens Dumtheiten verantwortlich“, erwiderte sie gereizt.

Reginald hatte die Thüre geöffnet und rief das Mädchen.

„Mathilde!“

Sie kam und blickte vorstichtig von ihrem Herrn nach ihrer Herrin.

„Mathilde“, begann er, „warum waren Sie eben so besorgt, daß Ihre Herrin nicht gestört werde?“

„Besorgt, nein, Monsieur, durchaus nicht. Ich glaubte nur, Madame wünschte ungestört zu sein.“

„Also hatte Ihnen meine Frau nichts darauf Be-  
stimmliches befohlen?“

„Nein, Monsieur, gewiß nicht.“

„Sie können gehen, Mathilde.“

Mit blitzenden Augen und glühenden Wangen

blickte Ida ihren Gatten an, als Mathilde leise die Thür hinter sich geschlossen.

„Ich hoffe, du bist befriedigt“, sagte sie bitter.

„Nicht wahr, es ist eines Mannes von Erziehung würdig, seine Frau in den Augen ihrer Dienftboten zu erniedrigen.“

Einen Augenblick war Reginald selbst erschrocken über seine Ausbreitung, aber der finstere Geist der Gegenbeschuldigung ergriff ihn sogleich wieder.

„Und glaubst du, daß ich von deinem Betragen erbaut sein kann?“

„Wir wollen die Sache nicht weiter erörtern“, sagte sie aufstehend. „Es ist Zeit, daß ich mich zum Diner umkleide. Wir haben heute Gäste.“

„Wie gewöhnlich.“

„Ja, wie gewöhnlich“, sagte sie, den Vorwurf abfichtlich nicht bemerkend. „Frau Longdale, Lady Helene Dalton, Herr von Ramiro und die beiden Fräulein Jefferson werden mit uns speisen.“

Reginald schien etwas besänftigt. Jedenfalls war der verhaßte Oberst Argyle nicht geladen.

Als Ida in das Empfangszimmer trat, erschien sie Reginald ungewöhnlich schön.

Noch vor nicht zu langer Zeit wurde Frau Delamare auf ihren Gatten lachend zugeeilt sein und ihn gefragt haben, wie ihm ihre Abendtoilette gefalle, und

dann würde sie sich auf einen Schemmel zu seinen Füßen oder auf seinen Schooß gesetzt und mit ihm fröhlich geplaudert haben bis zur Ankunft der Gäste.

Es war jetzt aber anders geworden, und diese Veränderung empfand Reginald schmerzlich.

Ida ging nach dem Kamin und ließ sich in einem Sessel nieder, während er langsam im Zimmer auf und ab schritt, die Hände auf den Rücken gefaltet, den Kopf schwer von düsteren Gedanken, nichts unterbrach das Schweigen, als das eintönige Ticken der Uhr auf dem Kaminfims.

Nach und nach kamen die Gäste. Das Murren gedämpfter Stimmen, das Rauschen seidener Gewänder und der Duft kostbarer Wohlgerüche erfüllten die Luft. Man sprach von dem letzten Balle, den bevorstehenden Gesellschaften und zuletzt langte man bei einer Etscheidung in den aristokratischen Kreisen an, welche überall den Gegenstand des Gesprächs bildete.

„Es ist schauderhaft“, sagte Frau Longdale, ihre flachschlonden Augenbrauen in die Höhe ziehend.

„Aber sehen Sie, sie hat sich nie viel aus ihm gemacht; sie hat ihn nur des Geldes wegen genommen.“

„Eine reine Conventienzheirath“, fügte Fräulein Jefferson hinzu.

„Solche Sachen kommen jetzt häufig vor“, bemerkte Lady Dalton.

(Fortsetzung folgt.)

Das von dem kürzlich für todt erklärten Köder und Schiffszimmermann **Girlich Gerhard Cordes zu Schlüterdeich** am 30. Mai 1873 vor dem vormaligen Amtsgerichte Berne errichtete Testament soll am

**Donnerstag, den 16. März d. J., Morgens 10 Uhr,**  
im hiesigen Gerichtszimmer publicirt werden.

**Clasfeth, 1893, Februar 28.**  
**Großherzogliches Amtsgericht.**  
Zuhafen.

**Neuenfelde.** Der Landmann **Hermann Ahrens** zu Neuenfelde läßt am **Montag, den 6. März d. J., Nachmittags 1 Uhr auf.**

in und bei seinem Hause:  
**4 Milchfühe**, alsdann nahe am Kalben stehend,  
**2 tiefdige Quenen,**  
**1 Kuhvind,**  
**1 Schenrvind,**  
**1 dreij. Stutzpferd (Grauschimmel)** vom August,  
**1 Hengstfüllen**, vom August,  
**1 trächttige Stute,**  
**5 trächttige Schafe,**  
**1 trächttiges Schwein,**  
**1 hölz. Wagen,** 18 Sparren,  
**1 Kleiderschrank,** 1 Pult, 2 Hausuhren,  
**ca. 7000 Pfd. bestes Pferdeheu,**  
**ca. 60 Fuder Dünger,**  
**1 Egge, 1 Pflug**

und viele sonstige Sachen öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. Kaufliebhaber ladet ein

**Chr. Schröder,**  
Rechnungsfelder.

Die am 1. April er. fälligen Coupons unserer Pfandbriefe werden **bereits vom 15. März er.** ab an unserer Casse in Berlin und den bekannten Zahlstellen eingelöst.

## Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.

**Berlin**  
Kronen-Strasse 2  
**Dr. Meyer**

heilt Syphilis u. Mannesschwäche, Weichfluß u. Hautkrankh. n. langjähr. bewährt. Methode, bei frischen Fällen in 3-4 Tagen; veraltete u. verzweif. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur v. 12-2, 6-7, (auch Sonntags). Auswärt. mit gleich. Erfolge briefl. u. verschwieg.

**Confirmanden-Stiefeln und -Schuhe**  
empfehl't billigt  
**G. Nedderssen.**

**Regenmäntel und Jackets**  
in neuen Fagons  
halte empföhlen.  
**H. G. Deetjen.**

**Pflanzkartoffeln,**  
als: Reichskanzler, Fürst Lippe und Magdeborner zu verkaufen.  
**Frau Caroline Pützschler.**

Empfehle zu jedem Mittwoch **frische Seefische.**  
Vorherige Bestellung erwünscht.  
**Ed. Fleck.**

Bei Husten, Heiserkeit empfehle die ganz vorzüglichen **Eucalyptus- u. Zwiebelbonbons** v. Rob. Hoppe, Halle a.S. à Pack. 15 u. 25 Pf.  
**J. D. Borgstede.**

**Ausverkauf von Schmuck sa chen.**  
Um schnell damit zu räumen, verkaufe ich sämmtliche **Gold- u. Silberwaaren** zu enorm billigen Preisen.  
**S. Schmidt,** Uhrmacher.

# Confirmanden-Anzüge

fertig und nach Maasz zu den billigsten Preisen empfiehl't  
**J. Freudenthal.**

Von vielen practischen Aerzten wird der berühmte Kräutleriqueur:  
**„Meyer's Lebensbitter“**  
von **S. F. Ernst Meyer** in Lemgo warm empföhlen. Magenstärkend, appetitanregend und nervenberuhigend, das sind die Wirkungen, welche dem echten „Meyer's Lebensbitter“ seine allgemeine Beliebtheit und colossale Verbreitung verschafft haben. Vorräthig in den meisten Colonialwaarenhandlungen, Hôtels, Conditoreien, Gastwirthschaften u.

## Oldenburger Genossenschafts-Bank.

Bilanz am 28. Februar 1893.

Activa.		Passiva.		
M.	34 000,—	Zimmobilien-Conto.	M.	300 000,—
"	500,—	Mobilien-Conto.	"	1 389 211,28
"	947 427,58	Wechsel-Conto.	"	189 452,22
"	17 279,45	Effecten-Conto.	"	59 599,78
"	1 202 414,98	Conto-Current-Conto.	"	268 547,63
"	1 336,54	Debitoren.	"	27 410,99
"	31 263,35	Diverse.	"	
"	31 263,35	Cassenbestand.	"	
2 234 221,90		M. 2 234 221,90		

Gelder verzinsen wir bei 6monatlicher Kündigung mit  $3\frac{1}{2}\%$  p. a.  
kurzer Kündigung und auf Check-Conto mit  $2\frac{1}{2}\%$  p. a.  
Oldenburg, den 28. Februar 1893.

Oldenburger Genossenschafts-Bank.  
**J. R. Münnich.**

## Reparaturen

an Taschens-, Wand-, Stand- u. Spiel-Uhren, Gold-, Silber- und unächten Schmuckfachen sauber, rasch und billig.  
**G. D. Wempe,** Uhrmacher.

## Anker-Pain-Expeller

Diese altbewährte Einreibung bei Gicht, Rheumatis, aus, Rückenschmerzen und Erkältungen ist

in allen Welttheilen verbreitet und hat sich durch ihre günstigen Erfolge überall den Ruf als **das beste**

aller Hausmittel erworben. Der echte Anker-Pain-Expeller ist in fast allen Apotheken zu haben; er kostet nur 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche und ist somit auch das billigste **Hausmittel.**

**Selbstverschuldete Schwäche**  
der Männer, Pollak, sämmtliche Geschlechtskrankh., heilt hier nach 24stündiger Erholung. Dr. Reutzel, nicht approb. Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27. L. Auswärtige brieflich.

## Tapeten!

Wir versenden:  
**Naturell-Tapeten** von 10 Pfg. an,  
**Glanz-Tapeten** . . . . . 30 " "  
**Gold-Tapeten** . . . . . 20 " "  
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.  
**Gebrüder Ziegler,**  
Winden in Westfalen.

Jedermann kann sich von der außerordentlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überall hin versenden.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschen, echt nordische **Bettfedern.**

Wir versenden sofort, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Wind für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Mk., u. 1 Mk. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 Mk. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 Mk. und 2 Mk. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 Mk., 3 Mk. 50 Pfg., 4 Mk., 4 Mk. 50 Pfg. und 5 Mk.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr süßstichig) 2 Mk. 50 Pfg. und 3 Mk. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bezügen von mindestens 75 Mk. Rabatt. Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.  
**Pecher & Co.** in Herford i. Westf.

## Frische Seefische

zu jedem Mittwoch empfiehl't wie früher  
**Louis Dorl.**

Zu vermietnen.

Die bisher von Fräulein Bergstrand benutzte **Oberwohnung** habe noch auf gleich oder 1. Mai an ruhige Bewohner zu vermietnen.

**G. Nedderssen.**

## Lilienmilch-Seife

v. d. **Excelsior-Parfümerie, Berlin** entfernt schon nach kurzem Gebrauch alle Unreinlichkeiten der Haut und ist dadurch die beliebteste Seife der Damenwelt, à Stück 50 Pfg. zu haben bei  
**G. S. Wempe.**

## Stedinger Hof.

(Frau Wwe. Griebenkerl.)  
Großer Erfolg

## Humoristen-

und **Sänger-Gesellschaft**

**„Schwalbe.“**

Frl. **Vetter, Fr. Anders,**  
Fr. **Wolfgang,**  
Fr. **Olaf, Fr. Dremlé.**  
Täglich neues

## Programm.

**Sonntag Anfang 7 Uhr.**  
Sonabend und Montag 8 Uhr.

1. Platz **60 Pfg.** Gallerie **30 Pfg.**

Billets zum 1. Platz à 50 Pfg. sind vorher bei Frau Wwe. Griebenkerl und im Bahnhofs-Restaurant zu haben.

**Sonntag, Nachmittags 4 Uhr:**

**Kinder-Vorstellung.**

Zum Schluß: **Kom. Pantomime.**

Preise für Nachmittags:  
1. Platz **30 Pfg.**  
2. " (Gallerie) **20 "**

Sonabend von 7 bis 10 Uhr:

**Tabskaus,** Portion **40 Pfg.**

Sonntag:  
**Bockbier und Macturtle.**

## Dankfagung!

Seit 2 Jahren litt ich an Flechten in den Händen, die Hand plakte auf, dazwischen kam Eiter und rohes Fleisch. Die Schmerzen ließen mich nicht schlafen und arbeiten. Da alle von tüchtigen Aerzten verordneten Medicamente und Salben nichts helfen wollten, wandte ich mich in meiner Verzweiflung an den **pract. homöopathischen Arzt Dr. med. Volbeding** in Düsseldorf, welcher mich in einem halben Jahre von meinem entsetzlichen Leiden, das Jeder für unheilbar hielt, heilte, jedoch heut nichts mehr sichtbar ist. Dem Herrn Doctor meinen tiefsten Dank.

**Vofert,** Gemeinde Höhscheid bei Solingen.

**Fritz Everh.**

## Concordia.

**Sonabend, den 4. März.**

Tagesordnung:

1. Referat des Herrn **Wasserschout Hendorff** über den Vereinstag des deutschen Nautischen Vereins in Berlin.

2. Anderweitige Mittheilungen.  
**Der Vorstand.**

## Elsflether Kubeasse.

### Generalversammlung

am **Sonntag, den 5. März,**  
Nachmittags 5 Uhr,  
in **Dorl's** Gasthause.

Zweck: 1. Rechnungsablage, 2. Neuwahl des Vorstandes, 3. Besprechung über Rückversicherung, 4. Sonstiges.  
**Der Vorstand.**

## Elsflether Todtenlade

### Memento mori.

### General-Versammlung

am **Sonntag, den 5. März 1893,**  
Nachmittags 3½ Uhr,  
in **Fanffen's** Gasthause zu Clafeth.

Tages-Ordnung:  
1. Rechnungsablage pro 1892.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
3. Sonstiges.  
**Der Vorstand**

**Elsflether**

## Krieger-Kreuz-Verein.

### Ordentliche Versammlung

am **Sonntag, den 5. März d. J.,**  
Abends 8 Uhr,  
im Vereinslocale.

Tagesordnung:  
1. Bericht der Revisoren.  
2. Ablieferung der ausgefüllten Formulare zur Stammrolle.  
3. Sonstiges

4. „Erfte Hülfeleistung bei plötzlichen Unfällen“, Vortrag des Herrn **Dr. Clafing.**

Die Aufnahmekommission versammelt sich um 7½ Uhr.

**Der Vorstand.**

## Sonntag, den 5. März:

### Grosses

### Frei-Concert.

Wozu freundlichst einladet

**P. Meyer.**

Angef. u. abgeg. Schiffe.

**Blyth,** 3. März

**Rhoralan,** Köln

**Revecastle,** 2. März

**Danna Heyr,** Warns

**Falmouth,** 1. März

**Amora,** Zindars

**Hamburg,** 3. März

**Fahrwohl,** Deboer